

Objekt groß L

Elisabeth Roudinescos Biographie des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan

"Foliosophie", das ist eines der unzähligen Wortspiele, mit denen Jacques Lacan die HörerInnen seiner Seminare bei Laune gehalten hat. Vielleicht läßt sich mit diesem Wort am besten bezeichnen, was er sein Leben lang getrieben hat: eine Art verrückte Wissenschaft oder verdrehte Philosophie, die den 'Diskurs des Unbewußten' und die 'Weisheit des Wahnsinns' ('foli-sophie') zur Geltung bringen wollte.

Den Zugang zu seinem Denken hat diese Liebe zum Wortwitz nicht unbedingt erleichtert. Anders als in Frankreich, Italien und Lateinamerika, wo es eine auf Lacan aufbauende psychoanalytische Praxis gibt, blieb in den deutschsprachigen Ländern die Lacan-Rezeption auf Randbereiche des geisteswissenschaftlichen Betriebs beschränkt. In den 80er Jahren bildeten sich dort merkwürdige Zirkel von schwarzgekleideten jungen Menschen, die wie kleine Theoriesatelliten um ein unaussprechliches Geheimnis namens "Lacan" kreisten und sich als Erkennungszeichen Begriffe wie "Name-des-Vaters", "Mehr-Genießen" oder "schräggestrichler Anderer" zuwarfen. Doch der Charme solcher Seminare bestand vor allem darin, daß man unablässig vom "Begehren" reden konnte: die akademische Textleidenschaft bekam so einen Zug von sexuell aufgeladener Frömmigkeit.

Die lacanianische Gefolgschaft hat immer Wert darauf gelegt, "mit Lacan" zu schreiben, was eine oft unfreiwillig komische Imitation seines dunklen Stils und Demonstrationen aufgeplusterter Gelehrsamkeit hervorgebracht hat. Elisabeth Roudinesco, selbst Psychoanalytikerin aus dem lacanianischen Umfeld, hat es gewagt, sich unbeliebt zu machen, indem sie "über Lacan" schrieb. Innerhalb der Lacan-Literatur ist ihr Buch, erschienen als dritter Band einer umfangreichen "Geschichte der Psychoanalyse in Frankreich", in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Auf 800 Seiten und ohne zu langweilen, erzählt sie, auf welchen verschlungenen Wegen sich ein Denksystem entwickelt hat, das Lacan später gerne so darstellte, als sei es fertig vom Mond gefallen. Auf diese Weise bezieht sie deutlich Position gegen die Versuche vor allem Jacques-Alain Millers, der sein Schwiegersohn und Kronprinz



wurde, ein Denken zu homogenisieren und zu formalisieren, das aus einer wilden Überkreuzung von Freud-scher Psychoanalyse, französischer Psychiatrie, literarischer Avantgarde, Husserlscher Phänomenologie, Heideggerscher Existentialontologie, Hegelscher Selbstbewußtseinstheorie, Bataillescher "Skatologie", surrealistischer Liebe zum Wahnsinn, strukturaler Linguistik, Zen-Buddhismus und anderem mehr hervorgegangen ist.

Und schließlich geht sie das Risiko ein, das Werk des Autors Lacan mit dem Leben eines Menschen namens Lacan in Beziehung zu setzen. Bei aller Achtung vor der theoretischen Leistung Lacans zieht sich eine ausgeprägte spöttische Distanz durch alle Passagen, die vom "privaten" Lacan handeln. Der Klatsch, der dabei in ausreichender Fülle kolportiert wird, läßt sich durchaus damit rechtfertigen, daß Lacan selbst, wie seine Freundin Madeleine Chapsal berichtet, "neugieriger als ein altes

Eine kleine Auswahl lacanianischer Fachzeitschriften: LUCKY (Polemik gegen den amerikanischen Lebensstil), REVERIE (Hommage an das Begehren à la française), SOGNO (dito, italienisch), ETOILE D'AMOUR (Anspielung auf das Konzept des Spiegelstadiums), FEELING (Zeitschrift für bedingungslose Liebe)





Waschweib" war. Trotzdem, so unterhaltsam es ist, von den Ticks und Marotten Lacans zu erfahren, interessant wird der biographische Zugang vor allem dort, wo Roudinesco zeigen kann, wie sich bestimmte Aspekte des Werks, vor allem was die Rolle des "symbolischen Vaters" und die Thesen zur Weiblichkeit angeht, auf die Lacansche Privatobsession vom schwachen Vater und der "verschlingenden Mutter" zurückführen lassen. Eine solche Psychoanalyse in Abwesenheit des Analysierten kann man für unfair halten, aber immerhin vermittelt sie einen Eindruck davon, wie sehr die Reichweite theoretischer Erkenntnisse durch lebensgeschichtliche Erfahrungen bestimmt wird.

Über weite Strecken liest sich Roudinescos Geschichte der psychoanalytischen Bewegung wie eine Kirchen- oder Parteigeschichte. In dieser Hinsicht ist alles vorhanden: es gibt eine wohlhabende Orthodoxie mit einem Vereinheitlichungsapparat, der dem Römischen oder Moskauer Zentralismus in nichts nachsteht (die International Psychoanalytical Association, IPA), es gibt eine Vielzahl von sektiererischen Strömungen, theoretischen Abweichungen und häretischen Neugründungen, es gibt Bannflüche und Exkommunikationen, erzwungene Selbstkritik, taktische Wiederannäherungen, kalkulierte Achtungserklärungen

und institutionell ausgetragene Privatfehden. Theoriegeschichte erweist sich hier als etwas, das nicht von der reinen Bewegung des Gedankens, sondern mindestens ebenso sehr von parteitaktischen und institutionellen Rücksichtnahmen bestimmt wird. Lacan selbst hat mit großem polemischen Aufwand einen Feldzug gegen die amerikanische Ich-Psychologie geführt, die er als bloße Anpassungs- und Reparaturtechnik ansah. Seine unorthodoxe Auffassung von der psychoanalytischen Technik führte schließlich zu seiner Exkommunikation aus der IPA und der Gründung einer eigenen Kirche, die sich im Streit um die Auslegung der Lehre wieder in verschiedene Sub-Kirchen spaltete. Im Anhang werden allein für Frankreich 32 verschiedene Assoziationen mit lacanischer Orientierung angegeben.

Über Lacans Einstellung zur Politik sagte Georges Bernier, der erste, der bei ihm auf der Couch lag: "Es gab bei ihm das Gefühl, der Klasse der intellektuellen Elite anzugehören und von überlegener Intelligenz zu sein. So arrangierte er sich, damit die Ereignisse, mit denen sich auseinandersetzen die Geschichte ihn nötigte, bloß nicht die Bedingungen seiner Existenz berührten." Dies kennzeichnete Lacans Haltung während der Vichy-Zeit und gegenüber seiner Stieftochter Laurence Bataille, die die algerische Unabhängigkeitsbewegung unterstützte, aber auch zur Zeit der 68er-Revolution, als viele seiner Schüler, darunter seine Tochter und sein Schwiegersohn,

ihre maoistische Phase durchliefen. Nur kurzzeitig angesteckt vom revolutionären Pathos des Mai ließ Lacan sich zu der Erklärung hinreißen, daß der Pflasterstein und die Tränengasgranate die Funktion eines Objekts erfüllten. (Das Objekt a, gesprochen: Objekt klein a, ist sozusagen das schwarze Loch der Lacanschen Theorie des Begehrens: zugleich faszinierendes und unheimliches Wunschobjekt, in dem die gewohnte Realität zusammenstürzt und den Raum für eine andere Wahrnehmung eröffnet). Doch während beispielsweise Sartre sich brüderlich mit den AktivistInnen der Gauche Prolétarienne verbündete, kommentierte Lacan die Geschehnisse mit der Besorgnis eines strengen Vaters und sparte nicht mit boshafte Seitenhieben gegen die, die sich, wie er glaubte, nur einen neuen Herren wünschten. Seine eigene, gegen die imaginären Verkennungen des Subjekts gerichtete Kulturrevolution wollte Lacan sich nicht kaputt machen lassen von einer Revolution, die mit Bildern von glücklichen Erntehelfern gefüllt war. Den Utopien von einer geschlossenen und vollkommenen Ordnung setzte er die Macht eines Begehrens entgegen, dessen wesentlicher Zug die Subversion jeder erreichten Gewißheit ist.

Überzeugt davon, daß jede Vorstellung von Ganzheit auf einer imaginären Setzung beruht, übte sich Lacan im Denken des "Nicht-Ganzes". In diesem Zusammenhang erzählt Roudinesco die Anekdote vom Kosmonauten: 1962 hatte es sich Lacan in den Kopf gesetzt, in die

UdSSR zu reisen, um dort seine Revolution der Psychoanalyse bekannt zu machen. Alexis Leontjew, Leiter der psychologischen Fakultät in Moskau, war gerade in Paris und Lacan lud ihn zum Abendessen ein. Das Gespräch kam auf den Raumflug von Juri Gagarin und die sowjetischen Forschungsarbeiten zur "Psychophysiologie von Kosmonauten": "Sogleich verkündete Lacan in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete: 'Es gibt keinen Kosmonauten'. Überzeugt, sein Gesprächspartner wolle die Sowjetunion beleidigen, indem er die Existenz des ersten Flugs eines Menschen im Weltall bestritt, meldete Leontjew indigniert Widerspruch an. Worauf Lacan ohne den Schimmer eines Zögerns zurückgab: 'Es gibt keinen Kosmonauten, einfach deshalb, weil es keinen Kosmos gibt. Der Kosmos ist eine Sichtweise des Geistes.'" Lacan ist dann nicht in die Sowjetunion gefahren. Aber mit der Vorstellung, daß es eine geschlossene Ordnung oder eine harmonische Entsprechung "nicht gibt", hat er noch öfter die Leute brüskiert. StudentInnen, die mit ihm politisch diskutieren wollten, entgegnete er: "Es gibt keinen Dialog, der Dialog ist ein Schwindel" und bezog auf die Vorstellung von einer harmonischen Entsprechung von Mann und Frau, erklärte er kategorisch: "Es gibt kein Geschlechtsverhältnis".

Weil er an der Revolte nur den regressiven Wunsch nach vollkommener Erfüllung, Harmonie und Ganzheit wahrnahm (der ja schon im bürgerlichen Liebesleben die

reaktionärsten Effekte hervorbringt), blieb Lacan blind für die neuartigen Artikulationen des Begehrens, die die Mai-Ereignisse hervorbrachten, - anders als etwa Deleuze und Guattari, die davon ausgehend ihren "Anti-Ödipus" schrieben. Mit den Manifestationen einer antiautoritären, antifamilialen Kollektivität konnte Lacan nichts anfangen. Er hielt sich an die bürgerliche Kultur mit ihren ödipalen Vergnügungen und wurde zum wohl gewitztesten Kartographen ihrer Leidenenschaften. Indem er am bürgerlichen Liebesleben die Sucht nach Anerkennung, den Kitzel der Macht, den Reiz des Verbots, die Wirksamkeit des Geheimnisses, den Genuß der Übertretung, die Gefahr des Wahnsinns und die Tödllichkeit des Begehrens hervorhob, hat er aus der alltäglichen Seifenoper der Gefühle wieder ein großes Shakespearesches Drama zu machen versucht. Dem Heroismus der Theorie entsprach im Leben ein "ultraschneller weißer Mercedes". Mit dem hat Lacan es immerhin geschafft, Herrn und Frau Heidegger den Tod zu spüren zu geben: "Heidegger, der vorne saß, gab keinen Muckser von sich, aber seine Gattin hörte nicht auf, sich zu beschweren. Auch bei der Rückfahrt blieb Heidegger schweigsam, trotz Elfriedes vermehrter Klagen. Lacan selbst trat nur noch mehr aufs Gaspedal."

